Sonntagsbeilage

Abgründe der heiligen Freude.

(Pfingstgedanken.)

Die Sommerzeit bringt im Kirchenjahr, besonders im Junimonat, die Feier von vier dem Rang und der Bedeutung nach hohen Festen. Es ist das Pfingstfest mit seiner Oktav, das Dreifaltigkeits-, das Fronleichnams- und das Herz-Jesu-Fest. Jedes von diesen Festen bildet den Höhepunkt eines religiösen Kultes, einen Mittelpunkt religiöser Gedanken, die das Christenherz zu heiliger Freude anregen. Da schöpft die gläubigfromme Seele aus den Tiefen der geoffenbarten Wahrheit. Sie ersteigt gleichsam die Höhen der Betrachtung der göttlichen Größe und versenkt sich in die Tiefen göttlicher Herablassung und Erbarmung, die das Menschenleben im Christentum weit über den Bereich der Natur hinaus im Seelenleben erheben, beleben, bereichern und veredeln.

Hier wirken göttliche Wahrheiten, Ideen und Werke und rufen Freuden hervor, die über die irdischen, sinnlichen Freuden hinausgehen, religiöse Seelenfreuden, nach denen Gott selbst der Menschenseele das Bedürfnis und Verlangen gegeben hat.

Das gilt zunächst und zwar vollauf von dem hohen Pfingstfest, das der Christenseele eine reiche Quelle von Trost und Freude in dem Gegenstand des Hochfestes, der Oktav- und der Pfingstzeit bietet.

Das ist das von so wunderbaren Zeichen eingegebene Ereignis des ersten Pfingsttages, wie es in den Festlesungen und sonstigen Teilen der Liturgie uns heute dargeboten wird. Es wird uns da so in Erinnerung gerufen, daß wir geistig daran teilnehmen und es gleichsam miterleben. Das innere Gnadenwunder der Herabkunft des hl. Geistes auf die Apostel und die junge Kirche mit seinen wunderbaren Zeichen und Kundgebungen, der geheimnisvolle Sturm, das Leuchten der Flammenzeichen, die sich über die Apostelgemeinde herniederlassen, das Sprachenwunder, dessen Zeugen Menschen von allen Sprachen und Nationen werden, und die staunenswerte Bekehrung von 3000 Menschen bei der Predit des ersten Papstes. Das alles zeigt die Göttlichkeit des Kirche, zu der auch wir gehören, in ihrem Beginn, und wir können innerlich froh werden bei der Beachtung und Betrachtung des Pfingstwunders, das uns so deutlich zeigt, daß die Kirche, zu der zu gehören wir das Glück haben, kein bloßes Menschenwerk, sondern göttlichen Ursprungs ist, und wir befestigen uns in der frohen Ueberzeugung, daß sie uns zu Gott wirklich und wirksam führt, mit ihm uns verbindet und unser Heil, das wir in ihr suchen, sichert.

Das ist ein großes Gebiet heiliger Pfingstfreude. Diese Freude strömt hervor und gießt sich aus in dem, was wir heute an der Hand der Kirche in Lied und Wort als menschliche Fassung des göttlichen Geheimnisses gestalten.

Pfingsten ist nicht bloß zur geistigen Reflexion über das historische Ereignis der Gründung der Kirche Jesu Christi bestimmt, das wir in seiner Bedeutung aufs neue erkennen können und sollen. Es erinnert nicht bloß an den vergangenen Ehrentag der Kirche und an etwas, was einmal war und nicht mehr wäre; nein, Pfingsten führt zu uns eine Sprache über Dinge, die für uns noch sind, worin wir geistig leben. Pfingsten kann und soll uns zu einem ganz persönlichen Vorgang und Werk in uns aufrufen, die im geistigen Leben für uns bedeutet, was die Geburtsstunde in unserem leiblichen Leben bedeutet hat. Pfingsten soll unser Denken, Fühlen, Wünschen und Wollen wieder in der Richtung erneuern und weiterlenken, die unserer Seele durch den hl. Geist in der Taufe grundgelegt ist. Pfingsten erinnert uns in einer ganz besonderen Weise daran, was wir durch den göttlichen hl. Geist sind, nämlich, wie der Apostel betont, „Tempel des hl. Geistes" und Glieder des mystischen Leibes Christi, der Kirche, in der der Geist Gottes das Lebensprinzip ist.

Zu Pfingsten ergeht dann auch an die Seele des Christen, besonders des gefirmten, eine sehr starke und eindringliche Aufforderung, die Grundlage ihrer Lebensanschauung, -auffassung, -haltung und -weise mit dem Willen des göttlichen Freundes der Seelen in Einklang zu bringen. Insofern als dies geschieht, kann Pfingsten ein entscheidender Tag für das Seelenleben werden, der an alles erinnert, was die Seele mit Gott verbindet und in Gott durch die Gnade und Liebe des hl. Geistes leben läßt. Pfingsten kann ein Ausgangspunkt eines neuen Lebens in der Gottesliebe sein, einer neuen Arbeit an der Heiligung der Seele, eines neuen Strebens nach dem Höchsten, was es für die Menschenseele gibt, auch nach den höchsten religiösen, heiligen Freuden.

Oberflächliche, religiös gleichgültige und der Zerstreuung ergebene Menschen kennen und beachten diese Quelle der Freude nicht. Sie machen gerade den Pfingsttag vielfach zu einem Tag äußerlichen Genießens der Sinne ohne Einkehr und Vertiefung in sich, zu einem Tage der Ergötzung nicht der Seele, sondern des Leibes. Sie schöpfen gleichsam aus seichten Lachen und Pfützen ein verunreinigtes Wasser zum gierigen Trunk, der ihnen nicht gut tut, suchen aber den Abgrund nicht auf, der die wahren endlichen Freuden der Seele darbietet. Ihnen möchte man mit dem Wort des Apostels zurufen: „Wenn ihr denn Freuden suchet, so suchet doch die wahren Freuden auf!" P. W.

Pfingsten.

[redacted]

Alte Pfingstbräuche.

Von Hans Winter.

Am Samstag vor Pfingsten wird noch in vielen Gegenden der Mai- oder Pfingstbaum (unsere Vorfahren bezeichneten mit Mai nicht den Monat, den sie Wonnemond nannten, sondern so ziemlich alles, was mit dem Frühlinge zusammenhängt) feierlich aus dem Walde geholt und zumeist inmitten des Dorfes aufgepflanzt. Mit bunten Flittern und allerlei Süßigkeiten behängt, wird er von kühnen Burschen erklommen, die sich den auf seiner Spitze von den Dorfschönen angebrachten Blumenstrauß abholen wollen. Die minder Geschicklichen begnügen sich, ihn mit den Mädchen zu umtanzen.

Die Pfingstnacht wurde seit altersher mit Liedern gefeiert — ein Brauch, der auch heute noch gern geübt wird. Die Burschen ziehen singend von Dorf zu Dorf. Wo sie erscheinen, werden sie von der weiblichen Jugend begrüßt und mit bereitgehaltenen Eiern beschenkt, die gewöhnlich zur Herstellung von Kuchen benutzt werden, die man am Pfingstmontag gemeinschaftlich verzehrt.

Dieser unschuldige nächtliche Pfingstgesang wurde aber nicht immer geduldet. Einige Kleinstaatenfürsten waren so engherzig, ihn zu verbieten und Zuwiderhandelnde oft strenge zu bestrafen. Herzog Wilhelm von Berg drohte beispielsweise 1574 allen Pfingstsängern mit der Prügelstrafe, die häufig genug aus diesem nichtigen Anlasse vollzogen wurde. Einer seiner Nachfolger ging sogar noch weiter, indem er seinen Werbekommandanten befahl, auf die Pfingstsänger besonders Jagd zu machen, um sie unter seine Soldaten zu stecken, die er zum Kriege mit der Türkei notwendig brauchte. Als 1806 das genannte Herzogtum an Frankreich abgetreten werden mußte, erging es den Pfingstsängern auch nicht viel besser, da die französische Verwaltung alle deutschen Sitten auszurotten trachtete.

Sollten unsere Leser vielleicht vermuten, daß etwa hochverräterischer Inhalt der Lieder zur Verfolgung der Sänger Anlaß gab, so befinden sie sich im Irrtum. Fast alle Pfingstlieder waren äußerst harmloser Natur und bezogen sich überhaupt zumeist nur auf das erwähnte Eiersammeln usw. War, sagen wir der Bauer Jobst, bei dieser Gelegenheit freigebig gewesen, so wurde ihm zum Dank gesungen:

„Der Jobst, das ist ein braver Mann,
er gibt den Jungen, was er kann,
der Mai wird's ihm vergelten
im Garten und auf dem Felde."

Matthias Herzefrohs ewige Pfingsten.

Novellette von A. v. Roeder-Hoff.

Im Schulgarten glühten und blühten die Junirosen um die Wette. Insekten summten über die duftenden Beete, und die grelle Sonne goß ihre flirrenden Lichtbäche über den weißen Kies der sorgsam gehegten Wege.

Matthias Herzefroh, der Dorflehrer und Kantor, schritt mit seinen vorsichtigen Greisenschritten durch die junge Farbenpracht. Sein weißes Haupthaar leuchtete in der Sonne, seine noch immer hohe, ungebeugte Reckengestalt warf nur einen ganz kurzen Schatten in die Lichtflut; die langen, feinen Finger glitten da und dort über ein Rosenstämmchen, ein welkes Zweiglein brechend oder eine allzu üppig blühende Ranke vorsichtig stützend.

Die Welt war ausgefüllt von jener heißen Stille, wie sie die Stadt nicht mehr kennt; als ob der Herrgott selber sich am blumigen Rain zu träumereichem Schlaf hingelegt habe und alles um ihn herum den Atem anhielte.

Morgen also würde er kommen.

Morgen, am Pfingsttage, wollte sein Sohn endlich einmal wieder Zeit finden, um den alten Vater zu sehen.

Es ist schon gar lange her, ging es dem still schreitenden Alten durch den kantigen Graukopf, daß sein Einziger, der blonde Heiz, nicht mehr heimgekommen. Seitdem die Mutter sich unter dem blumenschweren Hügel an der Kirche zur ewigen Ruhe gelegt, war es still um den alten Matthias Herzefroh geworden. Heinz, der Junge, der im Gedächtnis seines Vaters blieb, obwohl er längst ein großer Mann und gefeierter Musikdirektor fern in der großen Stadt war. Und nun sollte der Junge kommen.

Als ob die Natur selbst sich anschickte, den ersehnten Gast festlich zu empfangen, duftete der Garten. Und Matthias Herzefroh nickte seinen Blumenkindern zu: „Recht so, recht so! Macht ihm die Freude!"

Eine stille Wehmut kroch Matthias Herzefroh in die Seele. Da hatte er selbst nun ein ganzes Leben lang im heimlichen Herzen sich gesehnt nach der Höhe und Vollendung seiner Kunst, der Musik. Immer war in seinem Herzen ein Singen und Klingen gewesen, und rauschende Melodien waren in stillen Stunden erblüht, daß er nicht anders konnte, als mit der Rotenfeder bis in die Nacht und den jungen Morgen zu sitzen. Aber es war doch alles Stückwerk geblieben. Der Alltag, die an sich so sehr geliebte Schularbeit, die Sorge ums Brot und um das Weiterkommen der Kinder, Krankheit auch und Tod lieber Menschen: alles zusammen war als beschwerender Tau auf die Schwingen seines Geistes gefallen. In seinem alten Schreibtisch lag Stückwerk, manch köstlicher Mosaikstein; aber keine Vollendung. Wie groß war seine Freude gewesen, als er gefunden, daß sein Sohn Heinz das väterliche Erbgut der Musikliebe überreich empfangen. Wie stolz war er gewesen, wenn er den steilen Erfolgsweg des jungen Musikers mit liebereichen Vateraugen verfolgen konnte. Wie sehr hatte es ihn beglückt, als die Kunstwelt den Namen seines Sohnes mit Achtung nannte.

Und einer hatte davon geschrieben, daß die Köstlichkeit der Schöpfungen Heinz Herzefrohs ganz fern irgendwo in einem kleinen Dorf wurzelten, wo ein alter Kantor allsonntäglich die Orgel spiele, der dem jungen Sieger die Wege bereitet. Vater und Sohn, geeint im gemeinsamen Werk; er, der pflegende Gärtner, sein Sohn der Vollender. Ein kleines Stück des Werkes war auch sein Teil. Beseligender Zusammenklang mit dem jungen Sieger!

Dem jungen Sieger! Mit einem Male fiel die stille Wehmut von dem Alten; herzinneres Glück und Stolz füllten ihn ganz aus. Dann richtete er sich frei und hoch empor und schaute über den Zaun die lange Landstraße entlang, die weiß und staubig in die blaue Ferne hinwegkroch. Matthias Herzefroh wartete. Seine Gedanken kreisten zwischen Pflanzen und Ernten, zwischen Weg und Ziel..... Er wartete! — — —

Später wußte eigentlich so recht keiner, wie es gekommen war. Im feierlichen Hochamt hatte es jubiliert, als ob ein Engelchor selber von der alten Orgelbühne seinen hohen Pfingstjubel herabsänge. Schwere Bauernköpfe wurden emporgerissen von der Gewalt des herrlichen Spiels.

Des Kantors Heinz saß auf der Orgelbank und schüttelte die Flut der Melodien mit gesegneten Händen aus.

Der alte Kantor Matthias Herzefroh kniete hinten in der letzten Bank der Orgelbühne. Der hölzerne Körper seiner Orgel bebte und zitterte unter der Allgewalt des fremden Liedes. Das brauste wie jener Sturm am ersten Pfingsttag da der Gottesgeist als Feuerflamme herniederfuhr in die stumpfen Menschenherzen und sie aufflammen ließ wie Fackeln Gottes. Der Alte war sich bewußt, welch große Kunst sein Junge mit seiner Hände sicherem Spiel schuf. Er strich mit liebevoll tastenden Fingern immer wieder über das starke Heft in braunem Leder, das seines Jungen Geschenk gewesen, das starke braune Heft, erfüllt von klingenden Noten und mit dem Titel: „Messe auf Himmelfahrt. Von Heinz Herzefroh. Meinem Vater."

Und seine alte Orgel sang seine Messe!

Tränen quollen Matthias Herzefroh in die alten gütigen Augen. Das war Erfüllung, Krönung eines ganzen Lebens. Er wußte, daß die Wahrheit des Pfingstgedankens ewig ist: daß einmal für alle das Licht Gottes flammt, der Geist der Erkenntnis, der Erfüllung.

„.... Und es war gleich dem Brausen eines gewaltigen Windes....", murmelte der alte Kantor. So durchflammt und schlackenrein geglüht empfand er sein Herz, so in bebende Schwingung durch den Gang der Orgel gehoben verspürte er sich. Sein Gesicht senkte sich auf die um das Notenheft gefalteten Hände, seine Stirn ruhte auf dem weichen Leder. Seliger Friede war in ihm. Wenn das Mutter noch erlebt hätte, dämmerte es im Unterbewußtsein. Diese Freude!

Alle Weisen und Melodien, die ein Leben lang in seinem Herzen geklungen, waren wach und sangen in ihm.

Vollendung, brausender Pfingststurm entrückte den alten Matthias Herzefroh — — weit, weit weg von den andern.

Er lächelte in Seligkeit, in Dankbarkeit, in Liebe.

◻

Als das hochfestliche Tedeum am Schluß des Hochamtes erbrauste, trug man still den alten Matthias Herzefroh hinaus. Allzuviel Seligkeit hatte sein Herz angerührt, daß es nach hohem Freudenschlag plötzlich stille stand. Die Erfüllung seiner Lebenssehnsucht war über ihn gefallen in pfingstlichem Jubelsturm. Und so war er heimgegangen. Und alle meinten, das sei beseligte Heimkehr zum Vater gewesen.

Erwies sich aber die Gabe als zu gering, so sang man zur Beschämung des knauserigen Filzes:

„Der Mai schickt dir eine Eul' aufs Hausz,
die kratzt dem Schelm die Augen aus,
der Mai schickt einen Fuchs in deinen Stall,
der holt dir deine Hühner all'."

Nur der Vers:

„Nun gebt uns einen Pferdekopp,
wir stippen auf der Stang ihn op"

erinnerte an den Ursprung dieses aus der heidnischen Germanenzeit stammenden Brauches.

Sehr innig mit den Pfingstbräuchen war das Vogelschießfest verknüpft. Wenn es die Witterung gestattete, wurde es am liebsten am Pfingstmontage abgehalten. Alt und jung, reich und arm zog aus diesem Anlasse ins Freie. Ein Vogel, den man häufig Papagei nannte, obwohl er in den seltensten Fällen einer war, wurde an eine lange Stange gebunden, worauf mit der Armbrust (auch als das Feuergewehr schon erfunden war) nach ihm geschossen wurde. Wer ihn traf, wurde zum Schützenkönig gekrönt und erhielt einen von der Stadtkasse gestifteten Ehrenpreis. Gewöhnlich war es ein an einer silbernen Kette hängender Vogel aus dem gleichen Metalle. Die jungen Mädchen sprangen herbei, nahmen jauchzend nach alter Gepflogenheit Hut und Waffen des glücklichen Schützen in Empfang, um sie unter dem Geläute der Kirchenglocken mit farbigen Bändern und sonstigem Flitterwerk zu schmücken. Nach Schluß des Festes ritt der Schützenkönig an der Spitze des heimkehrenden Zuges der Festteilnehmer. Dabei war er mit Blumen und grünen Zweigen, die Maien genannt wurden, reich geputzt. Das noch heute gebräuchliche Sprichwort: „Er hat den Vogel abgeschossen" stammt ohne Zweifel von diesen Vogelschießfesten her.

Ein eigenartiger Pfingstbrauch ist in Westfalen heimisch und wird die Rindertaufe genannt. Der Hirte geht, gewöhnlich am Pfingstmorgen zur Zeit des Sonnenaufganges, in den Wald und schneidet von einem Vogelbeerbaume einen Zweig, so wie er vom ersten Sonnenstrahle beschienen wurde, ab. Im Hofe des Gemeindeältesten warten die Dorfbewohner, welche das einjährige Rindvieh mitgebracht haben, auf seine Rückkehr. Hernach schlägt der Hirte jedes Rind mit der Gerte dreimal auf den Rücken und gibt jedem Tiere nach Hersagen eines althergebrachten Sprüchleins einen Namen, den es sein Leben lang behält. Zum Dank empfängt der Hirte Eier und Backwerk.

Es ist zu beklagen, daß auf die Erhaltung unserer ererbten Festbräuche im allgemeinen so wenig Wert gelegt wird. Sie waren oft ein Born unschuldiger Freude für das Volk. Bei einiger zeitgemäßer Veränderung hätten viele Sitten und Gebräuche unserer Väter erhalten bleiben können, die heute leider ganz verschwunden sind.

Pius XI.

Zum 70. Geburtstag de [redacted]

Am 31. Mai ds. Js. vollendete Papst Pius XI. sein 70. Lebensjahr. Wenn schon in privaten Kreisen ein solcher Tag nicht klang- und gedankenlos begangen zu werden pflegt, dann erst recht nicht in diesem Falle, wo es sich handelt um den gemeinsamen heiligen Vater der Christenheit, zu dem Millionen von Menschen auf dem weiten Erdenrunde voll Ehrfurcht aufschauen als zu dem Stellvertreter Christi und dem obersten Hirten ihrer Seelen.

Als Präfekt der Ambrosiana hat Pius XI., damals noch Dr. Achilles Ratti, ein Jugendbildnis des hl. Karl Borromäus veröffentlicht und dazu bemerkt: Es ist so interessant, die ersten kleinen Anfänge großer Dinge und noch mehr großer Menschen zu sehen. Das dürfte auch bei ihm zutreffen und sich ausdehnen lassen auf seinen ganzen Werdegang bis zu seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres.

Die Heimat des hl. Vaters ist die Lombardei, jener Landstrich Italiens zwischen Alpen und Po, reichgesegnet an Naturschönheiten und hochberühmt durch seine Geschichte, ein Gebiet, wo durch zwei Jahrtausende römisches und germanisches Wesen sich berührten und wo noch in der Neuzeit bis in die Tage Pius XI. hinein Habsburg das Zepter führte. Nach dem Biographen des Papstes, Dr. Max Bierbaum, an den wir uns in unseren Ausführungen vielfach anlehnen, ist auch Pius XI. ein echtes Kind seiner Heimat: „Wie die lombardische Mundart noch manche Worte germanischer Herkunft bewahrt hat, so macht sich in der Gestalt und im Wesen des jetzigen Heiligen Vaters Pius XI. ein gewisser Einschlag nordischer Art bemerkbar, der sich harmonisch mit der Feinheit südlicher Lebensart verbindet. Blondhaarig, mittelgroß und von kräftiger Figur, die von einer breiten Stirn überragt ist, zeigt Pius XI. eine abgeklärte Ruhe in seinem ganzen Auftreten. Er ist kein Vielsprecher. Die Worte kommen langsam und zuweilen schwer aus seinem Munde — bedächtig wie wir zu sagen pflegen. Das hat seinen Grund nicht so sehr in diplomatischer Zurückhaltung, sondern in seiner besinnlichen Art. Und wenn er uns mit seinen tiefen, klugen Augen anschaut, fühlen wir uns als Deutsche ihm nicht fremd. Denn Ruhe und Ordnung ist sein Leben."

[redacted] ventssonntag des Jahres 1879, am 20. Dezember, und seine Primiz in der lombardischen Nationalkirche vom hl. Karl an dem Altare, wo das Herz des großen Mailänder Erzbischofs sich befindet. Hier hat er auch später seine erste hl. Messe als Erzbischof von Mailand gelesen.

Als 25jähriger Priester und Gelehrter 1882 nach Mailand zurückgekehrt, wirkte er kurze Zeit in der Seelsorge, wurde dann Professor der Theologie und geistlichen Beredsamkeit am Mailänder Priesterseminar bis zu seiner Aufnahme in das Doktorkollegium der Ambrosianischen Bibliothek im Jahre 1888. Diese Ambrosiana ist eine zu Anfang des 17. Jahrhunderts durch Kardinal Federigo Borromäo, den Neffen und Nachfolger des hl. Karl gegründete Bibliothek mit vielen wertvollen Büchern und Handschriften, verbunden mit einem Kollegium von Doktoren und Gelehrten, welche die in der Bibliothek geborgenen Wissensschätze heben und ausmünzen sollen. An dieser Stätte, wo etwa 250 000 Druckwerke und 15 000 Handschriften der Pflege und Bearbeitung harren, hat Dr. Ratti nun durch mehr als 20 Jahre seines Lebens gewirkt in einer stillen verstaubten Kleinwelt, wo wenig laute Anerkennung, aber umsomehr Gelegenheit zu entsagungsvoller Arbeit zu finden war. Große Verdienste hat er sich erworben um die Modernisierung und Bereicherung der Bibliothek, besonders nachdem er selbst im März 1907 als Präfekt an die Spitze derselben getreten war. Des weiteren hatte er ungezählte Gelegenheiten, Studierenden und Forschern wertvolle Dienste zu leisten; und nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl wurden von allen Seiten, besonders auch von deutschen Gelehrten Stimmen laut, welche die stete sachkundige Hilfsbereitschaft des Papstes rühmten und feierten. Köstlich plaudert darüber der schweizerische Staatsarchivar Eduard Wymann von der Zeit, da noch der Präfekt Msgr. Ceriani die Bibliothek leitete. Da kam es wohl vor, daß dieser, hinter einem Berg von Büchern sitzend, Gesuchsteller und Frager oft lange stehen ließ, um sie dann barsch an die Diener oder Dr. Ratti zu weisen. „Spielte so der knorrige Alte den gestrengen Vater und Hausherrn, so bildete Dr. Ratti die Mutter der Gelehrtenfamilie, an deren Schürze sich alles hängte." Dr. Ratti ging aber keineswegs in bibliothekstechnischer Arbeit auf, sondern hat sich auch als Gelehrter einen Namen gemacht. An die hundert Aufsätze, Abhandlungen und selbständige Werke sind aus seiner Feder geflossen, Studien zu den verschiedensten Gebieten der Theologie und Kirchengeschichte, vor allem die urkundliche Geschichte der Kirche von Mailand, Beiträge zur Geschichte Pius'II., Studien über Baronius, den Liber Diurnus und über die Handschriften der Ambrosiana. Zur Ergänzung seiner Studien machte er große Reisen zu auswärtigen Bibliotheken und Gelehrten bis nach Paris, Oxford, Riga und Wien. Auch nahm er teil an den internationalen katholischen Gelehrtenkongressen von Freiburg (Schweiz) 1897 und München 1900. Für diese seine Tätigkeit kamen ihm besonders seine großen Sprachkenntnisse zugute; es ist für uns hocherfreulich, daß er als erster Papst seit langer Zeit auch die deutsche Sprache kennt und auf seinen früheren und späteren Reisen auch Deutschland und das deutsche Volk kennen gelernt hat. Mit welch übernatürlicher Auffassung und echt priesterlichem Geiste er aber diesen seinen Gelehrtenberuf betrachtet hat, hat er selbst anläßlich seines 25jährigen Priesterjubiläums vor seinen meist in der Seelsorge tätigen Mitjubilaren ausgesprochen: „Wenn die Soldaten der Wahrheit sich aus der Feuerlinie zurückziehen, weil ihnen die Munition ausgegangen ist, dann wissen sie, daß der Mann der Bücher, wenn er auch vielleicht nicht selbst neue Munition hat, so doch wenigstens solche angeben kann, vielleicht noch ganz unberührte Depots. So wenden sich unsere Gedanken der Pflege und Verwaltung dessen zu, was der milde Geist des (hl. Franz von) Sales das achte Sakrament nannte, das Sakrament der Priester schlechthin — das Sakrament der Wissenschaft." Uebrigens hat der gelehrte Bibliothekar in all den Jahren in der Seelsorge wacker mitgearbeitet. Als Freund der Jugend und der Hilflosen nahm er sich sowohl der Kaminfegerjungen wie der studierenden Jugend an, hielt den Schwestern der Genossenschaft vom Coenaculum ihren regelmäßigen Gottesdienst, gründete 1883 einen Verein katholischer Lehrerinnen und entfaltete in verschiedenen Kongregationen und Bevölkerungskreisen eine vielseitige seelsorgerliche Tätigkeit. Nicht vergessen soll ihm werden seine Sorge um die verwahrlosten Kinder deutscher Zunge, denen er Beicht- und Kommunionunterricht erteilte, und um die etwa 200 deutschen Dienstmädchen, für die er ein katholisches Mädchenheim schuf. 1898 hielt er auch eigene deutsche Fastenpredigten, und als später ein besonderer Seelsorger für die Deutschen angestellt wurde.

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 vor Gericht Aussagender, 5 gestapelter Vorrat, 9 Verwandter, 10 weiblicher Vorname, 11 Stadt in Oberitalien, 12 Jakobs Frau, 14 Schwur, 15 Getränk, 16 Empore, 18 Stockwerk, 20 Krone der alten Perserkönige, 23 zugewendetes Wohlwollen, 26 Verwesendes, 27 Zeitmesser, 28 Göttin des Unheils, 29 Klostersprengel, 31 ärztliches Instrument, 32 Erlaß des Sultans, 33 Führer der Jungtürken, 34 Windfang;

b) von oben nach unten: 1 Stadt in Thüringen, 2 männlicher Vorname, 3 Bezirk, 4 unser neuester Kreuzer, 5 Körperteil, 6 Biersorte, 7 Schlachtort (Türkenkrieg), 8 regelmäßige Zahlung, 13 Gebirge in Afrika, 15 Wüstenspeise, 17 Nebenfluß des Rheins, 19 Naturerscheinung, 20 Trinkgefäß, 21 Führer des Argonautenzuges, 22 Komponist, 23 alter Mann, 24 Stadt in Hannover, 25 Vorort von Berlin, 29 Abschiedsgruß, 30 Inselbewohner.

Behauptung (Scherzrätsel).

Der Künstler hat es auf dem Kopf,
Der Dummkopf a-los vor dem Kopf.

Rösselsprung

			lemb	ß	immt	lich			
			wie	ter	die	der			
	ein	nacht	sewehr	berg	ein	und	wie	ter	
	num	den	die	weiß	baum	schnei	den	bericht	
gebn	hin	her	la	schen	traum	tief	men	da	gieb
le	berg	heut	und	nach	hum	sinn	der	ge	so
und	wie	den's	wie	er	auch	ll	ge	wie	sta
lein	den	ten	weiß	nen	er	nacht	ihr	bei	ihr
al	nacht	flam	le	weiß	ge	e	le	im	weit

Silbenrätsel

a — ab — an — au — bau — berg — boldt — chen — de — der — di — di — dorff — ei — ex — fun — gat — hum — kisch — krat — la — mo — nach — ni — ni — oel — ro — son — son — ta — ta — tem — thor — ti — ti — um — wald — weih

Aus vorstehenden 38 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein altdeutsches Sprichwort ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. hohes Fest, 2. Leidensstätte Christi, 3. deutscher Naturforscher, 4. großer Grundbesitz, 5. Elfenkönigin, 6. Märchendichter, 7. dänischer Bildhauer, 8. Name eines Sonntags, 9. berühmter Musikdirigent, 10. Anhänger der Volksherrschaft, 11. Wettfahrt, 12. Sparsamkeitsmaßnahme der Regierung, 13. Dichter der romantischen Schule.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben ergeben, richtig geordnet, wagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

A	A	A	A	E	griechischer Philosoph,
E	E	N	O	O	Vermächtnis,
L	L	N	N	N	Vermittler,
O	O	P	R	T	Baum,
T	T	T	T	T	Schlange.

Silbenrätsel

a — a — a — as — ba — bu — cho — di — do — dom — en — ge — gon — go — grip — i — i — in — lan — laub — lenz — lie — mo — me — mus — ni — pe — ra — re — rin — sa — se — si — syn — tam — tan — the — tie — trou — u — ur — zept

Aus vorstehenden 42 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. grassierende Krankheit, 2. Freizeit, 3. Gewinnanteil, 4. Begeisterung, 5. ärztliche Verordnung, 6. Gemütsstimmung, 7. Muse, 8. Minnesänger, 9. Trägheit, 10. Gotteshaus, 11. Musikinstrument, 12. Krankheitsbestimmung, 13. alttestamentliche Figur.

Auszeichnung

Einszwei hat jeder Mann, auch jeder Junge schon;
Es hat sie auch die Frau, sie spricht nur nicht davon.
Das Drei ziert oft das Kleid, du kennst es ganz genau.
Vierfünf schmückt manche Brust, doch selten die der Frau.
Und nun sag' mir geschwind den Sinn des ganzen Worts.
Du weißt es sicher schon: Es ist der Stolz des Lords.

Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel: a) 1 Feile, 5 Alter, 9 Eisen, 10 Notiz, 11 Allee, 13 Ger, 15 Eid, 16 Bi., 17 Erle, 19 Alle, 20 Legende, 21 Sole, 23 Ecke, 26 Ire, 27 Eis, 29 Ham, 30 Blatt, 32 Lugle, 33 Ahre, 34 Essen, 35 Regen; — b) 1 Felge, 2 Eifer, 3 Lea, 4 Ente, Arab, 6 Los, 7 Ezel, 8 Regie, 12 Librein, 14 Rille, 16 Blech, 18 See, 19 Ade, 21 Stele, 22 Orkus, 24 Karre, 25 Emden, 27 Glen, 28 Star, 30 Ale, 31 Tee.

Quacksalber: Doktor, Tor, Ei, Eisen, Bart — Doktor Eisenbart.

Silbenrätsel: Das Kloster waehret laenger als der Abt. — 1. Daniel, 2. Aurora, 3. Satire, 4. Konstantin, 5. Ludwig, 6. Odyssee, 7. Schopenhauer, 8. Tarantella, 9. Epistel, 10. Rebus, 11. Wieland, 12. Athene, 13. Euler, 14. Hedschra, 15. Redslob, 16. Tribut.

Magisches Quadrat: 1. Tafel, 2. Store, 3. Koran, 4. Erato, 5. Tenor.

Doublette: Köpchen.

Rösselsprung: Die deutsche Art. Fest und unbeugsam sei des Mannes Hand, Ob sie das Schwert, ob sie die Feder führe, Ob sie der Liebe heiligen Opferbrand, Ob sie der Rache wilde Flammen schüre. Sie biete freudig sich dem Freunde dar Und scheue sich, den Feind selbst zu betrügen. Ein männlich Herz sei immer offenbar In ihren Streichen und in ihren Zügen! Traeger.

Nachtschwärmers letzte Zuflucht: offenbar. Bar offen.

Viersilbig: Mut. Ter. Liebe — Mutterliebe.

hat er diesen mit Rat und Tat unterstützt. Seine eigene persönliche Heiligung suchte er bei all dem zu sichern durch Anschluß an die vom hl. Karl gegründete Mailänder Priesterkongregation vom hl. Karl und durch die geistlichen Uebungen des hl. Ignatius. Von Zeit zu Zeit aber lockte die **Liebe zu den Bergen** ihn hinaus ins Gebirge. Schon frühzeitig ein Mitglied des Mailändischen Alpenklubs und durch Besuch einer Geologen-Schule gut vorbereitet, machte er wiederholt Wanderungen ins Hochgebirge und fand dort oben nicht nur körperliche Erfrischung, sondern auch ungeahnte und unbeschreiblich schöne Offenbarungen der göttlichen Allmacht und Majestät. Er hat auch selbst manche seiner Alpenfahrten beschrieben; im Jahre 1923 hat der Mailänder Alpenklub seine alpinen Schriften gesammelt herausgegeben; 1925 erschien davon auch eine deutsche Uebersetzung.

Aus seiner Mailänder Tätigkeit wurde Ratti auf Vorschlag des P. Ehrle S. J., jetzt Kardinal, damals Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, an diese gerufen und bald, am 1. September 1914, zum Präfekten der Vatikanischen Bibliothek ernannt. Als solcher wohnt er fast vier Jahre im Vatikan, also ganz nahe an der Zentrale der katholischen Kirche in den außerordentlich kritischen und schwierigen Jahren des Weltkrieges; hier wurde sein für Wissenschaft und Kunst, Seelsorge und Natur so aufgeschlossenes Auge noch geschärft für die ihm bis dahin wohl ferner liegende Welt der Politik und Diplomatie, in die er denn im Jahre 1918 selbst eintreten sollte. Außer anderen Gründen dürften wohl seine abgeklärte Ruhe und seine Welt- und Sprachen-Kenntnisse dafür mitbestimmend gewesen sein, daß er am 25. April 1918 als Apostolischer Visitator nach Polen und die Grenzgebiete geschickt wurde. Am 6. Juni 1919 wurde er zum Apostolischen Nuntius von Polen ernannt mit dem Sitze in Warschau; am 3. Juli 1919 erfolgte seine Erhebung zum Erzbischof von Naupaktus (Lepanto), und am 28. Oktober 1919 erhielt er in Warschau die Bischofsweihe. Was er auf diesem ungewöhnlich schwierigen Arbeitsfelde geleistet hat, kann hier nur angedeutet werden. Daß er es bei den scharfen Gegensätzen der Nationen und Parteien nicht allen Kreisen recht machen konnte, ist nicht verwunderlich; wer aber etwa das Werk „Papst und Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkriege von Friedrich Ritter von Lama“ (1925) aufmerksam studiert, wird erkennen, daß der päpstliche Nuntius gemäß seinem Auftrage mit unbestechlicher Gerechtigkeitsliebe nach allen Seiten hin seine Mission des Friedens durchgeführt hat. Ihm selbst aber tat sich hier im Osten Europas eine ihm bisher noch fast unbekannte Welt auf; er gewann Einblick in die Gefahren des Bolschewismus und in die Probleme des Schismas, was ihm jetzt auf dem päpstlichen Stuhle von größtem Werte ist. Von seiten seines päpstlichen Auftraggebers Benedikt XV. wurde ihm die höchste Anerkennung zuteil durch die Ernennung zum Kardinal und Erzbischof von Mailand am 13. Juni 1921. Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, hier in seiner Heimat als Erzbischof zu wirken. Von dauernder Bedeutung wird es bleiben, daß er hier in Mailand am 8. Dezember 1921 die dem hl. Herzen Jesu geweihte katholische Universität eröffnet hat. Am 22. Januar 1922 morgens um 6 Uhr, schloß Papst Benedikt XV. die Augen für diese Welt. Am Montag, dem 6. Februar 1922, ging Kardinal Ratti als **Pius XI.** aus dem Konklave hervor, und am 12. Februar 1922 wurde er in der Sixtinischen Kapelle als Papst gekrönt.

Welches war die Aufgabe des neuen Papstes und was ist sein Programm? Es war hochbedeutsam, daß der neue Papst den **ersten Segen** nicht im Innern von St. Peter, sondern auf der äußersten Terrasse des Vatikans erteilte, zum ersten Male wieder seit der Einnahme Roms im Jahre 1870. Den Sinn dieser öffentlichen Segensspendung hat er selbst durch eine Botschaft bekannt gegeben. Seine Absicht war, daß der Segen nicht nur den Anwesenden auf dem Petersplatze, nicht nur der Stadt Rom und Italien gelte, sondern allen Nationen und allen Völkern, und daß der Segen allen den Wunsch und die Botschaft jener allgemeinen Befriedung bringe, die alle so heiß ersehnen. Diese Erklärung hat der Heilige Vater dann in seiner ersten Weihnachts-Enzyklika Ubi Arcano Dei vom 23. Dezember 1922 wiederholt in dem programmatischen Satze: . . . Wir nun möchten das, was unsere Vorgänger sich zum Ziele setzten, zugleich erstreben und werden mit Aufbietung größter Anstrengung danach ringen, daß wir den **Frieden Christi im Reiche Christi** gewinnen . . .“

Diesem seinem Lebensprogramm, dem Frieden Christi im Reiche Christi, galt nun die unermüdliche Arbeit seines Pontifikates. Den Frieden Christi in den Herzen der Gläubigen sucht er vor allem zu sichern und zu fördern bei der Ausschreibung des Heiligen Jahres und in den Ansprachen, die er bei Gelegenheit der Pilgerempfänge an die Christen aller Nationen hielt. Diesen Frieden suchte er der ganzen Welt zu bringen, indem er das Königtum des einzig wahren Friedensfürsten, das Königtum Christi proklamierte und ein eigenes Fest, Christi Königstag, einsetzte. Wie einst nach der französischen Revolution und den anschließenden Kriegen die gänzlich veränderte Weltlage und die verschobenen politischen Grenzen eine Neuregelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat durch Konkordate nötig machte, so war und ist es auch seine Sorge, nach dem Weltkriege die vielfach gestörten Beziehungen zwischen Kirche und Staat wieder anzuknüpfen und das beiderseitige Verhältnis zu regeln. Es sei nur beispielsweise erinnert an die bereits zum Abschluß gebrachten Konkordate mit Bayern und Polen. Mehr als einmal hat der Heilige Vater auch für den Frieden in der Politik sein gewichtiges Wort in die Wagschale geworfen, man denke nur an die Zeit des Ruhreinfalles. Wer über all das mehr zu wissen verlangt, sei verwiesen auf das schon erwähnte Buch „Papst und Kurie“. Was aber noch besondere Hervorhebung verdient, ist die außerordentliche Sorge des Heiligen Vaters um die Ausbreitung des Reiches Christi bei den getrennten Brüdern im Osten und bei denen, die noch in der Finsternis des Heidentums sitzen. Gerade der Weltkrieg hatte die mißliche Lage der Missionen geoffenbart, die keinen ausreichenden einheimischen Klerus hatten und sich nun fast aller europäischen Missionare beraubt sahen, sei es, daß diese von feindlicher Seite vertrieben oder von seiten der eigenen Nation für den Kriegsdienst in Anpruch genommen wurden. Durch die große Missionsausstellung im Vatikan im Jubeljahre hat der Heilige Vater die Aufmerksamkeit der ganzen katholischen Welt auf die Missionen gerichtet, in einem dauernd eingerichteten Missionsmuseum im Lateran soll die Missionsaufgabe der Welt stets vor Augen gehalten bleiben. In einem eigenen Rundschreiben über die Förderungen der Missionen hat er allen Christen in eindringlichsten Worten die Teilnahme an der Missionspflicht ans Herz gelegt und die Heranziehung eines einheimischen Klerus, sowie die Inangriffnahme aller bisher noch unberührten Länder der Erde durch die Missionsarbeit angeordnet.

Deutsche Pfingsten.

Von E. Schenk.

Du Pfingsttag voller Licht und Glanz,
Leg' um die Welt den Strahlenkranz
Der goldnen Sommersonne.
Laß alle Blumen aufblüh'n heut,
Zur wunderschönen Pfingstenzeit
Voll Herrlichkeit und Wonne.

Tu' auf die Herzen jung und alt,
Daß sie mit göttlicher Gewalt
Durchbrauset das Erleben.
Was einst der zagen Jüngerschar,
Die einmütig versammelt war,
Die Herzen ließ erbeben.

Du heiliger Geist, kehr' bei uns ein
Und mach die Herzen gut und rein,
Die alle schwer gesündigt.
Es wird in tausend Sprachen auch,
Von Winden, Blüten, Baum und Strauch
Dein heilig Wort verkündigt.

Pfingsttag! Mir wird die Seele weit,
Ich lausch' in die Unendlichkeit,
Ein Wunder zu erhoffen.
Und hör' ein Raunen in der Welt,
Es rauscht herab vom Sternenzelt,
Als wär' der Himmel offen.

O, fahr' auch über deutsches Land,
In all die Menschen, stammverwandt,
Du Geist der Pfingsterfüllung!
Daß sie **von deutscher Einigkeit,**
Von unsern Vätern jederzeit
In allen Sprachen reden.

Eucharistischer Kongreß des Saargebietes.

Zu einer imposanten Kundgebung katholischen Glaubens und Lebens laden die Sakramentsbruderschaften ein. Am Sonntag, dem 19. Juni soll in Dillingen der 8. Eucharistische Kongreß des Saarlandes stattfinden. Der vorjährige Kongreß in Eppelborn hat bei allen Teilnehmern einen überwältigenden Eindruck hinterlassen. Tausende von Männern und Frauen waren begeistert heimgekehrt von dieser erhabenen Feier, die ihr katholisches Selbstbewußtsein mächtig gestärkt hatte.

Der Eucharistische Kongreß in Dillingen soll der weitesten Oeffentlichkeit wiederum zeigen, daß das katholische Volk an der Saar dabei ist, wenn es heißt, seinen Glauben zu bekennen. Es soll wieder ein Hochfest katholischer Einigkeit und Treue für Hirten und Volk an der Saar werden. Der hochwürdigste Herr Bischof von Trier wird selbst an dem Kongreß teilnehmen, vormittags in der Sakramentskirche ein Pontifikalamt und nach der großen Sakramentsprozession die Festpredigt halten und die Familienweihe an das hhl. Herz Jesu vornehmen.

Darum ergeht an alle Katholiken, Männer und Frauen, besonders auch an die katholische Jugend der Ruf:

Auf zum Eucharistischen Kongreß in Dillingen!

Der Vorstand der Sakramentsbruderschaften des Saargebiets.

J. A.: Dr. Prior, Pastor.

Hindenburgs Besuch in der Nordmark.

Ein neues deutsches Kulturwerk in Schleswig.

Reichspräsident von Hindenburg stattete der deutschen Nordmark Schleswig-Holsteins in diesen Tagen einen Besuch ab, der mit der feierlichen Eröffnung der neuen Eisenbahnstrecke über den in vierjähriger schwieriger Arbeit errichteten **Syltdamm** seinen Abschluß fand. Die Verkehrs-, Wirtschafts- und allgemein politische Bedeutung dieses gewaltigen Bauwerkes ist ungemein wichtig. Der Besuch Hindenburgs in der deutschen Nordmark ist vor allem grenzpolitisch zu beurteilen. Es ist notwendig, einmal festzustellen, daß die **Schleswig-Holsteiner** ihren wahrlich nicht leichten **Kampf zur Erhaltung und Festigung des Deutschtums** in der Nordmark im wesentlichen aus eigener Kraft, aus eigenem seelischen Empfinden, aus reiner Deutschtumsfreudigkeit und Heimatliebe, in Zähigkeit und Sachlichkeit geführt haben. Es ist **ein geistiger Kampf**, der dort um die Deutschland aufgezwungene Grenzziehung geführt worden ist und geführt wird. In Schleswig-Holstein ist wiederholt die Feststellung getroffen worden, daß man im übrigen Deutschland gar zu wenig von dem **Kampf der Nationalitäten der Nordmark** weiß, daß man sich fast nicht um ihn kümmert, ja, daß sich sogar Neigungen parteipolitischer Art zeigen, die mit diesem Kampf nicht einverstanden seien, weil er die nationalen Leidenschaften entfache und unnützerweise Konflikte hervorrufe, die nicht im Sinne der nach Frieden lechzenden Welt seien. Diese Feststellungen sind berechtigt, die Kritik an diesem wirklich mit bewundernswerter Zähigkeit und fast leidenschaftsloser Sachlichkeit geführten Deutschtumskampf verdient energische Zurückweisung.

Der Besuch Hindenburgs in der Nordmark ist ein **sichtbarer Beweis dafür, daß die behördlichen Stellen des Reiches und Preußens, daß vor allem der Reichspräsident persönlich die Uneigennützigkeit, die Berechtigung dieses Kampfes anerkennen,** die Zähigkeit der im Deutschtumskampf stehenden Grenzbewohner dieses Landes in vollem Umfange bewundern. Gesamtpolitische Gesichtspunkte bestimmen mitunter Entscheidungen und Stellungnahmen der Behörden, die von der Bevölkerung der im unmittelbaren Nationalitätenkampf stehenden Grenzgebiete nicht ohne weiteres verstanden werden können, weil sie ihren Interessen, ihrem Empfinden, ihrer Vorausstellung zuwider zu laufen scheinen. Umso notwendiger ist es, daß zu gelegener Zeit der Bevölkerung dieser Gebiete rückhaltlos zu erkennen gegeben wird, daß man in den Zentralstellen des Reiches und der Länder für diesen unmittelbaren Grenzkampf, für das Ringen um deutsches Volkstum und deutsche Erde in den Grenzgebieten nicht nur volles Verständnis hat, sondern daß sie hinter diesem Kampf stehen. Bei der Begrüßung Hindenburgs in Kiel hat der Vorsitzende des Provinziallandtages, Oberbürgermeister Dr. **Todsen**, daran erinnert, daß das ganze Schleswig-Holstein es als heilige Pflicht empfindet, den Bestand des meerumschlungenen Heimatlandes zu wahren und sein Deutschtum gegen alle Angriffe von Norden her zu schützen, er hat von einem Ausgleich der Nationalitäten gesprochen, der nach Gerechtigkeit und Billigkeit gegenüber der uns aufgezwungenen Grenzziehung vorgenommen werden müsse. **Hindenburg** hat kurz, aber mit einer erfreulichen Deutlichkeit auf die Umstände hingewiesen, die es veranlaßt haben, „daß wertvolle Teile des Deutschen Reiches trotz der Betonung seiner Zugehörigkeit und des Zusammenhanges mit dem Mutterlande von der Nation losgerissen“ worden sind. In Schleswig-Holstein wie in allen grenzpolitischen deutschen Kreisen wird dieser Ausspruch Hindenburgs aufrichtige Genugtuung hervorrufen. Man soll diese Worte Hindenburgs jedenfalls niemals vergessen.

Schachecke.

Endspielstudie. Von H. Adamson.

Schwarz.

Weiß.

Weiß am Zuge macht remis.

Ein sehr lehrreiches Bauernendspiel.

Als Vorbetrachtung sei erwähnt, daß Schwarz auf 1. Ke5 oder Kg5 nicht 1..... Kf2 erwidern darf, denn die Folge wäre 2. Kf4, Ke2 (Kf2) nebst 3. e3—e4 resp. g3—g4, womit Weiß Remis erreicht. Dagegen scheitert 1. Ke5 (Kg5) an 2. Ke2 resp. Kg2. Falls dann 3. Kf4, so 3..... Kf2 und Schwarz gewinnt. Die einzige zum Remis führende Spielweise für Weiß ist:

1. e3—e4!	b5—b4
2. e4—e5	b4—b3
3. e5—e6	b3—b2
4. e6—e7	b2—b1 D
5. e7—e8D	Db1—f3 +

Oder 5....., Db1—g4+ 6. Kf5—f6. Dg4—f3 + 7. Kf6—g5 usw.

6. Kf5—g5	Df3—g4 +
7. Kg5—h6 und das Endspiel bleibt remis.	

Man sollte nun glauben, daß Weiß ebenso gut mit 1. g3—g4 remis machen könnte, da ja eine scheinbar symmetrische Stellung vorliegt. Das ist aber nicht der Fall und gerade darin liegt eine große Feinheit, nämlich:

1. g3—g4	h5—h4
2. g4—g5	h4—h3
3. g5—g6	h3—h2
4. g6—g7	h2—h1D
5. g7—g8D	Dh1—f3 +
6. Kf5—e5	......

Wenn der König auf die g-Linie geht, so gewinnt Schwarz durch Damentausch.

6.	Df3×e3 +
7. Ke5×d5?	De3—b3 +

und Weiß verliert die Dame. Auf andere Königszüge aber folgt 7..... d5—d4, und das Endspiel, obwohl es noch langwierig ist, wird doch wohl bei korrekter Spielweise von Schwarz gewonnen.

Stadtverordnetenversammlung

Kommunistische Flegeleien. — Beleidigung der Katholiken durch den Kommunisten Barthen. — Die Sitzung mußte aufgehoben werden.

Saarlouis, den 3. Juni 27.

So friedfertig die heutige Sitzung anfing, so tumultartig fand sie ihr Ende. Wieder war es der Fanatiker Barthen, der beim letzten Punkt der Tagesordnung bei Besprechung der Interpellation Boudier betreffs der Bürgschaftsleistung der Stadt für ein Darlehen der Kirchengemeinde Roden blindwütig seinen Geifer gegen alles, was katholisch ist, verspritzen zu müssen glaubte. Daß die Stadtverordnetenversammlung mit Ausnahme seiner Genossen und des Allerweltspolitikers Konstroffer nicht gewillt ist, sich derartige Flegeleien bieten zu lassen, wurde dem kommunistischen Dauerschwätzer in ziemlich unzweideutiger Weise klar gemacht.'

Einem derart unerhörten Benehmen muß auch in unserem Stadtparlament ein energischer Riegel vorgeschoben werden, wenn nicht das Ansehen des ganzen Stadtrates darunter leiden soll. Wenn es schon eine starke Zumutung ist, die endlos langen Agitationsreden über sich ergehen zu lassen, dann können derartige unerhörte Beleidigungen keineswegs ruhig hingenommen werden. Die bürgerliche Mehrheit wird sich darüber klar werden müssen, wie sie zukünftig mit derartigen Leuten zu verfahren gedenkt.

Endlich! So wird der Großteil der Saarlouiser Bevölkerung ausrufen, wenn er von dem Beschluß der heutigen Stadtverordnetensitzung, in Roden ein Freibad zu errichten, und das schon längst beschlossene Projekt eines Hallenschwimmbades in die Wirklichkeit umzusetzen, Kenntnis nimmt. Ueber die Notwendigkeit einer anständigen Badeeinrichtung für Saarlouis ist schon so viel geredet und geschrieben worden, daß es sich wirklich erübrigt, darüber noch ein Wort zu verlieren. Man besehe sich nur das schmutzige, schlammige Saarwasser, in dem zu baden wirklich schon allerlei Selbstüberwindung voraussetzt, aus welchem Grunde der größte Teil der Bevölkerung auf ein erfrischendes Bad verzichten oder aber mit erheblichen Geldausgaben sich diesen Genuß auswärts verschaffen muß. Für diese Badesaison ist es ja nun allerdings schon wieder zu spät, wir wollen aber diesmal das Vertrauen in die Verwaltung setzen, daß das Projekt des Hallenschwimmbades nicht wieder zu einem Winterschlaf verurteilt wird. In Roden, wo die Jugend bereits ihr Freibad verbotenerweise einrichtete, drängen ja die Verhältnisse selbst auf eine beschleunigte Lösung.

Sitzungsbericht.

Der Bürgermeister eröffnet die Sitzung in Gegenwart von 27 Stadtverordneten.

1. Vergebung von Bauarbeiten.

a) Gipserarbeiten zu den Kleinwohnungsbauten in der Waldstraße. — Die Baukommission schlägt vor, die Arbeiten je zur Hälfte den Gipsermeistern Ripplinger und Wegener in Saarlouis 2 zu übertragen, unter der Voraussetzung, daß Wegener die gleichen Preise wie Ripplinger hält.

Dem Vorschlag der Kommission wird zugestimmt. Falls Herr Ripplinger mit der Hälfte der Arbeiten nicht zufrieden ist, erhält Herr Mangin Saarlouis die Hälfte der Arbeiten.

b) Schreinerarbeiten für die Kleinwohnungsbauten in der Waldstraße, in folgenden Losen:

Los 1: Fenster und äußere Türen. Los 2: Fußboden und Fußleisten und Los 3: Innere Türen.

Die Baukommission schlägt vor, die Arbeiten für Los 1 Heinrich Federspiel in Saarlouis 2 zu übertragen; die Arbeiten für Los 2 je zur Hälfte den Submittenten Schuder und Kiehn aus Saarlouis 2 zu übertragen, und die Arbeiten von Los 3 an Wilhelm Irsch in Saarlouis 2 zu vergeben.

Stadtv. Moses gibt bekannt, daß nach seinen Informationen die Arbeiten in den Neubauten zum Teil bezgl. Qualität viel zu wünschen übrig ließen. Der Bürgermeister antwortet, daß die Mängel inzwischen, soweit dies möglich sei, behoben worden seien. Nach kurzer Aussprache macht der Bürgermeister den Vorschlag, die Arbeiten an die Firmen J. Schuder, N. Kien und Gebr. Riegler, alle aus Saarlouis 2, zum mittleren Submissionspreis zu vergeben. Der Vorschlag wird angenommen. Stadtv. Hoffmann will die Fertigstellung der Neubauten beschleunigt haben.

c) Dachdeckerarbeiten für die Kleinwohnungsbauten in der Waldstraße in Saarlouis 2.

Die Baukommission schlägt vor, die Arbeiten dem Mindestfordernden Arend in Saarlouis 1 zu übertragen.

Der Vorschlag der Baukommission wird angenommen.

b) Klempnerarbeiten für die Kleinwohnungsbauten in der Waldstraße.

Die Baukommission schlägt vor, die Arbeiten dem Mindestfordernden Kreutzer zu übertragen.

Es erfolgt Annahme des Vorschlages.

e) Betonstützmauer auf dem Röderberg.

Die Baukommission schlägt vor, die Arbeiten Herrn J. Immesberger, Saarlouis 2 zum Submissionspreise zu übertragen.

Der Vorschlag wird angenommen.

f) Terrazo und Fußbodenbefestigung im neuen Krankenhaus.

Die Baukommission schlägt vor, die Arbeiten dem Zweitmindestfordernden Sasso-Sant Saarlouis zu seinem Submissionspreise von 164 061 Frs. zu übertragen.

Der Vorschlag wird angenommen.

Da bezüglich der Ausführung der Glaserarbeiten mit der Firma Theobald Schwierigkeiten entstanden sind, schlägt der Bürgermeister vor, die Arbeiten dem zweiten Mindestfordernden, Herrn Müller, zu übertragen. Dem Antrag wird stattgegeben.

2. Regelung der Platzfrage für die Errichtung der Gefallenendenkmäler in Saarlouis 1 und 2.

a) Der Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen der Stadt Saarlouis 1 hat den Antrag gestellt, zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen der Stadt Saarlouis 1 den erforderlichen Platz auf dem Großen Markt und zwar vor der Kommandantur zur Verfügung zu stellen.

Die Baukommission erklärt sich mit dem Vorschlag einverstanden und bittet die Stadtverordnetenversammlung, dem Antrage stattzugeben.

Nach kurzer Aussprache, in der Stadtv. Levacher darauf hinweist, daß die überwältigende Mehrheit der Einwohnerschaft von Saarlouis 1 sich für Errichtung des Denkmals auf dem Großen Markt erklärt hat, wird der Antrag der Kommission angenommen.

b) Der Arbeitsausschuß zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen der Stadt Saarlouis 2 hat den Antrag gestellt, für das geplante Denkmal in Saarlouis 2 den Gemeindeplatz vor dem alten Friedhof zur Verfügung zu stellen.

Es wird beantragt, dem Antrag stattzugeben.

Auch hier wird ebenfalls nach kurzer Aussprache der Kommissionsantrag angenommen.

3. Ergänzungswahl des Sparkassenvorstandes.

Satzungsgemäß scheiden aus dem Vorstande der städtischen Sparkasse aus die Herren Kaufmann Emil Cordier, Kaufmann A. Schreder, Kaufmann A. Hetzler und der für den Kaufmann Stern gewählte Obermeister Joh. Hafner-Sorg. Außerdem sind Ersatzwahlen vorzunehmen für die Herren Rechtsanwalt Levacher und Nikolaus Mathieu-Görg, die ihr Amt niedergelegt haben.

Namens der Zentrumsfraktion macht Stadtv. Fourman den Vorschlag, die alten Mitglieder, die satzungsgemäß ausgeschieden sind, wiederzuwählen.

Stadtv. Schoenen macht einen eigenen Vorschlag, während Stadtv. Barthen unter allen Umständen den gegenwärtigen Zustand, wo 6 Mitglieder aus Saarlouis 1 4 Mitgliedern aus Saarlouis 2 gegenüberstehen, geändert haben will, wobei er für seine Fraktion als die zweitstärkste von Roden, einen weiteren Sitz beansprucht. Er sowohl wie Stadtv. Konstroffer wittern bei den Stadtverordneten von Saarlouis 1 Hinterhältigkeit und reden von Vergewaltigung der Rodener Bevölkerung. Seitens des Herrn Bürgermeisters wird ihnen gesagt, daß der Anspruch von Saarlouis 1 absolut nicht grundsätzlicher Natur sei, sondern reinen Zweckmäßigkeitsgründen entspringe. Einmal sei es vorteilhaft, bei wichtigen Entscheidungen, die oft sehr schnell getroffen werden müßten, die Mitglieder des Kuratoriums in nächster Nähe zu haben, und andererseits liege das Schwergewicht der Kasse doch zweifellos in Saarlouis 1. Namens des Rodener Zentrums erklärt Stadtv. Hoffmann, daß es sich den angeführten Gründen nicht verschließen könne und mit der bisherigen zahlenmäßigen Zusammensetzung einverstanden erkläre.

Den darauf von den Stadtv. Barthen und Konstroffer gemachten Anwürfen begegnet er mit dem Hinweis, daß das Rodener Zentrum mindestens so gut die Interessen der Rodener Bevölkerung vertrete, wie die Kommunisten und daß es in diesem Falle nur praktischen Erwägungen Raum gebe. In ähnlicher Weise weist auch Stadtv. Prüm die Belehrung der Kommunisten zurück und weist darauf hin, daß die Kommunisten stets von Demokratie redeten, wenn sie in der Minderheit seien, daß sie jedoch dort, wo sie die Mehrheit hätten, nichts von Demokratie wissen wollten. Die Stadtv. Dr. Gladel und Merziger betonen ebenfalls, daß von einer Vergewaltigung keine Rede sein kann, wobei letzterer noch besonders darauf hinweist, daß etwaige Spekulationen des Herrn Barthen auf Störung der Einigkeit zwischen dem Zentrum von Saarlouis 1 und 2 zwecklos seien. Seitens des Stadtv. Fourman wird Vertagungsantrag gestellt, dem sich der Stadtv. Merziger anschließt.

Die Abstimmung ergibt eine Mehrheit für Vertagung. Anschließend erteilt der Stadtv. Merziger noch Herrn Barthen, daß die Zusammenarbeit der beiden Zentrumsfraktionen deshalb entstanden sei, weil die Kommunisten zwar reichlich viel redeten, und Anträge stellten, im gleichen Moment aber, wenn sie Verantwortung übernehmen sollten, die Mittel ablehnten, und dieses Gebahren habe man satt.

4. Einrichtung einer Badegelegenheit im Ellbach bei der Lohmühle.

Die Zentrumsfraktion hat den Antrag eingebracht, oberhalb der Lohmühle im Ellbach eine Badegelegenheit zu schaffen.

Stadtv. Prüm begründet den Antrag, indem er auf die zahlreiche Bevölkerung des Stadtteiles Roden und auf das Fehlen jedweder Badegelegenheit hinweist. Die Jugend habe sich schon ihre eigene Badeanstalt geschaffen, indem sie ohne jede Rücksicht auf Flurschäden bereits verbotenerweise an der Lohmühle bade; und wie es die Jugend bei Tag mache, so machten es die Erwachsenen abends. Die Errichtung eines Bades sei eine Notwendigkeit. — Stadtv. Barthen ist ebenfalls für Errichtung eines Bades, er möchte jedoch der sog. „Lehmkaul“ den Vorzug gegeben haben. Der Bürgermeister macht auf die Hindernisse aufmerksam, die der Errichtung des Bades in der Lehmkaul im Wege stehen, da die Stadt dort keinerlei Wassergerechtsame habe. Er tritt ebenfalls für den Vorschlag Prüm ein und betont, daß etwas Ganzes geschaffen werden solle und nicht etwa ein Provisorium. Er macht den Vorschlag, heute grundsätzlich die Errichtung des Bades zu beschließen und die Verwaltung zu beauftragen, in der nächsten Sitzung der Kommission ein Projekt vorzulegen. Stadtv. Schoenen spricht sich ebenfalls für die Errichtung in der „Lehmkaul“ aus, worauf dann im Prinzip der Bau der Einrichtung beschlossen wird. In bezug auf den Ort soll noch eine Besichtigung stattfinden.

5. Errichtung eines Hallenschwimmbades.

Es wird Bezug genommen auf die den Stadtverordneten seitens der Verwaltung zugestellte Denkschrift vom 19. Februar dss. Jrs., und seitens der Verwaltung wird beantragt, die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, zur Errichtung eines Hallenschwimmbades eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu gründen, die mit einem Gesellschaftskapital von 300 000 Frs. ausgestattet wird, wovon die Stadt 160 000 Frs. übernehmen soll. Die Verwaltung wird beauftragt, unverzüglich die Verhandlungen mit den interessierten Kreisen, die evtl. bereit sind, die fehlenden Anteile zu übernehmen, Verhandlungen aufzunehmen und der Stadtverordnetenversammlung demnächst den Gesellschaftsvertrag zur Genehmigung vorzulegen.

Stadtv. Levacher begründet den Zentrumsantrag, indem er auf die Notwendigkeit einer solchen Anlage auch für die Zeit des Jahres hinweist, wo ein Freibad nicht benutzt werden könne. Was die finanzielle Seite der Sache anbelange, so könne man schon leichter dem Projekt zustimmen, da ja der Umlagesatz nicht wie vorgesehen 185, sondern 175 Prozent betrage. Zudem habe die Regierung sich entschlossen, zu den Schullasten das Doppelte der bisherigen Summe aufzubringen. Mit dem dadurch freiwerdenden Geld könne das Schwimmbad gebaut werden, das sich überdies ja wohl auch selbst tragen werde. Wenn letzteres wirklich nicht der Fall sein sollte, so müsse im Interesse der Volksgesundheit schon ein Opfer gebracht werden. Er beantragt grundsätzliche Zustimmung zu dem Projekt.

Stadtv. Dr. Kuipschaar betont ebenfalls die Notwendigkeit des Bades im Interesse der Volksgesundheit und stimmt dem Projekt zu.

Stadtv. Hock schließt sich den Ausführungen der Vorredner an und weist auf die Notwendigkeit der Einrichtung besonders auch für die Sportvereine hin.

Stadtv. Fourman tritt für schnelle Schaffung des Bades ein, da sonst unter Umständen Saarlouis als Mittelpunkt des Kreises ins Hintertreffen kommen könne.

Stadtv. Barthen befürchtet, daß die Einrichtung wieder als eine Profitquelle für die Kapitalisten, die ja an der GmbH. beteiligt würden, ausgenutzt würde. Nachdem ihm die Gründe für die Form der Finanzierung klar gemacht worden sind, wird zur Abstimmung geschritten, wobei das Projekt im Prinzip genehmigt wird. Die Kommunisten enthalten sich der Stimme.

6. Interpellationen.

Herr Stadtverordneter Boudier hat in der letzten Stadtverordnetenversammlung die Anfrage gestellt, ob die Stadt für das Vereinshaus in Saarlouis 2 die Bürgschaft übernommen habe und welcher Steuernachweis für die veranlagte Wertzuwachssteuer vorgenommen worden sei.

Der Bürgermeister beantwortet die Anfrage wie folgt:

Der Stadtv. Herr Boudier hat in der Stadtverordnetenversammlung die Anfrage gestellt, ob die Stadt für das Vereinshaus in Saarlouis 2 die Bürgschaft übernommen habe und welcher Steuernachlaß für die veranlagte Wertzuwachssteuer vorgenommen worden sei.

Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 29. Juli 1926 hat die Stadt die Bürgschaft für ein Darlehen von 70 000 Reichsmark übernommen, das die kath. Kirchengemeinde Saarlouis 2 bei der Hilfsgemeinschaft für kath. Kultur- und Wohlfahrtspflege G. m. b. H. in Berlin aufgenommen hat. Diese Anleihe, die von der Kirchengemeinde aufgenommen wird, hat sowohl die Genehmigung der kirchlichen Behörde wie auch der Regierungskommission des Saargebiets gefunden. Mit dieser Genehmigung hat die Kirchengemeinde das Recht, die Erträgnisse der Kirchensteuer für den Kapitaldienst der Anleihe zu verwenden, das heißt, mit anderen Worten, falls die sonstigen Einkünfte der Kirchengemeinde nicht hinreichen, ist sie berechtigt, den Fehlbetrag durch Kirchensteuern zu decken.

Bezüglich der Wertzuwachssteuer hat der Vorsitzende des Kreisausschusses durch Verfügung vom 9. April 1927 mitgeteilt, daß der Kreisausschuß beschlossen habe, die veranlagte Wertzuwachssteuer von 50 067,75 Frs. auf den Betrag von 16 889,25 Frs. zu ermäßigen.

An die Erklärung des Bürgermeisters schloß sich dann noch eine längere Auseinandersetzung an, in der hauptsächlich die Stadtv. Barthen und Konstroffer gegen die Uebernahme der Bürgschaft Front machten, wobei ihnen vom Stadtv. Prüm gesagt wurde, daß ihre ganzen Anwürfe sich ja lediglich gegen das kath. Vereinshaus in Roden richten, das bis jetzt schon viel Segen in Roden gestiftet habe und bestimmt in Zukunft noch stiften werde.

Stadtv. Barthen läßt sich in seinen nun folgenden Ausführungen zu Aeußerungen hinreißen, wie er sie schon in der letzten Kreistagssitzung gemacht hatte. Diese erregten bei der Mehrheit des Hauses große Unruhe. Die Entrüstung war so stark, daß der Redner unterbrochen werden mußte. Der Vorsitzende wies ihn darauf hin, daß er ihm das Wort entziehen werde, wenn er noch einmal solche, die religiösen Gefühle der Katholiken verletzende Aeußerungen mache. Eine ganze Reihe von Rednern gab gegen Barthen nicht mißzuverstehende Erklärungen ab. Schließlich brachte Herr Merziger folgende Resolution ein: „Die Stadtverordnetenversammlung verurteilt auf das schärfste die Anrempelungen des Stadtverordneten Barthen gegen den katholischen Volksteil der Stadt Saarlouis und sieht in dem Vorgehen Barthens lediglich kommunistische Hetze“. Die Resolution wurde mit allen gegen 7 Stimmen angenommen. Ein von Stadtv. Barthen eingebrachter Antrag, daß die Wertzuwachssteuer zurückerstattet werden soll, die bezahlt worden ist für alle die Objekte, die nach dem Verkauf des Hauses an die kath. Gemeinde verkauft wurden, wird abgelehnt. Die Herren Fourman und Merziger wandten sich noch einmal gegen die empörenden Ausführungen des Herrn Barthen. Als Stadtv. Barthen nun noch einmal den Versuch zu neuen Ausführungen gegenüber den Darlegungen der Herren Fourman und Merziger machte, stand das ganze Kollegium, außer den Kommunisten und Konstroffer, wie ein Mann auf und verließ die Sitzung. Diese mußte infolgedessen aufgehoben werden. -h-